

PHANTASIEN  
IN DREI  
PRIAPISCHEN ODEN  
DARGESTELLT  
UND IM WETTSTREIT VERFERTIGT  
VON  
BÜRGER, VOSS  
UND  
STOLBERG

LETZTERER ERHIELT DIE DICHTERKRONE

Wie schön und lieblich bist Du, du  
Liebe in Wollüsten. Deine Länge  
ist gleich einem Palmbaum, und  
deine Brüste den Weintrauben. Ich  
sprach: ich muß auf den Palm-  
baum steigen, und seine Zweige  
ergreifen. Laß deine Brüste sein  
wie Trauben am Weinstock; und  
deiner Nasen Geruch wie Äpfel:  
Hohe L. Sal., Cap. 7, V. 6, 7, 8.

MÜNCHEN  
VERLAG DER  
NYMPHENBURGER DRUCKE

Dieses Buch wurde als X. Band der Nymphenburger  
Drucke in 500 gezählten Exemplaren hergestellt, davon  
1–25 auf Büttenpapier, welche vom Herausgeber ge-  
zeichnet wurden.

485

Dieses Exemplar trägt die Nummer .....

## I. AN DIE FEINDE DES PRIAPS.

Nach dem Drucke.

Es knallet alles was lebet,  
Was in den Lüften schwebet,  
Es knallt die ganze Welt,  
Ein Mädchen von zwölf Jahren,  
Mit zwanzig Stoppel-Haaren,  
Der Fudsschwanz schon gefällt.

Was machen nicht für Mienen?  
Die Haasen und Kaninchen,  
Was thut der Sperling nicht?  
Der Hengst macht junge Füllen,  
Der Boll hat seinen Willen,  
Wenn ihn der Kitzel sticht.

Der Elephant von hinten,  
Weis auch das Loch zu finden,  
Der Kater braucht kein Licht,  
Der Bär bohrt seine Frau,  
Mit Lust wohl in den Rauh,  
Warum denn Menschen nicht?

Selbst Juno mußte lachen,  
Als Jupiter wollt' machen,  
Ihr einen dicken Bauch,  
Doch läßt sie sich gefallen,  
Und läßt sich tapfer knallen,  
Bei einem Rosenstrauch.

Diana, müd' vom Jagen,  
Läßt sich den Spieß behagen,  
Sie steckt ihn selbst hinein,  
Doch, wer ihr will gefallen,  
Der muß dabei vor allen  
Recht wohl beschlagen seyn.

Merkur, der Götter=Bote!  
Ist auch von solchem Schrote:  
Wenn er ausfliegen soll,  
Besucht er jede Nymphe  
Und giebt ihr wackre Trümpfe,  
Sprützt ihr die Büchse voll.

Auch Cupido, der Kleine,  
Greif Venus zwischen die Beine, (groß)  
Sein Schwänzchen wird ihm hart,  
Er sprützt den edlen Saamen,  
In aller Götter Namen,  
Der Mutter in den Bart. (schuß)

Vulkan, in seiner Kammer,  
Mit seinem Schmiede=Hammer,  
Muss auch mit an den Tanz,  
Sein Schwanz wenn er geschwollen  
Hält fünf und zwanzig Zollen,  
O auserlesener Schwanz!

Charon, beim Überfahren,  
Fuchst alles rauch von Haaren,  
Schont auch die Votzen nicht,  
Pluto fuchst Proserpinen,  
Und Luchse fuchst Luchsinnen,  
Warum denn Menschen nicht?

Ihr Nonnen und ihr Pfaffen!  
Ihr sollt beisammen schlafen,  
Laßt Messe, Messe seyn,  
So oft die Glocken läuten,  
So oft sollt ihr euch reiten,  
Steckt ihn fein tief hinein.

Bemerket diese Worte,  
Ihr Jungfern aller Orte,  
Hört meine Lehren doch,  
Verlaßt die samtnen Dinger,  
Und steckt statt eurem Finger,  
Den rechten Schwanz ins Loch.      Bürger

## II. AN PRIAP.

Nach dem Druck.

Lecht Votzen, Ihr neun Pindars=Luder,  
Lecht mit Apoll, der schläfrig geigt,  
Und dessen kleiner matter Bruder,  
Nur durch das Fingern aufwärts steigt:  
Priap! beseele meine Leyer,  
Und gönne ihr das rege Feuer,  
Das sich durch deine Klöth ergeußt:  
Und durch die aufgeschwollenen Röhren,  
Um deine Wollust zu vermehren,  
Dickschäumend in die Votze fleußt.

Kommt Hurenbuben, kommt zusammen,  
Zeigt euren Muth, und fuchst euch satt,  
Ein Schauspiel setzt mich jetzt in Flammen,  
Das nie der Himmel schöner hat:  
Ich sehe Brüste, Zitzen strotzen,  
Nebst tausend auserlesenen Votzen,  
Von kaltem Bauer überschwemmt;  
Ich sehe tausend Klöthe glänzen,  
Bei tausend auserlesenen Schwänzen,  
In feiste Lenden eingestemmt.

O, reiz mich oft mit solchen Bildern,  
Du meiner Sehnsucht Gegenstand,  
Die Wollust ist nie genug zu schildern,  
Die nur zu sehn mein Herz empfand.  
Priap! Dir bau ich einen Tempel,  
Und vögle andern zum Exempel  
Zwölfmal, den Altar einzuweihn,  
Statt Gold soll kalter Bauer glänzen,  
Und Votzen=Haar die Thür umkränzen,  
Mein Schwanz soll Hoherpriester seyn.

Mensch, Adler, Wolf und Walfisch lehren,  
Wie man beständig vögeln soll,  
Der Sperling ist nie genug zu ehren,  
Denn der ist immer saamenvoll.  
Kurz, alles muss gevögelt werden,  
Die Votz enthält was man auf Erden,  
Erhabenes nur denken kann,  
Sie zeigt sich, — tausend Schwänze starren,  
Der Weise vögelt mit dem Narren,  
Der Bürger mit dem Edelmann.

Sind meine Klöth nur voll von Feuer,  
Und macht mein Schwanz sein Meisterstück,  
Dann bin ich reich bei einem Dreyer,  
Und schieße fast auf alles Glück.  
Zufrieden und entfernt vom Neide,  
Seh ich in meinem schlechten Kleide,  
Die Pracht der großen Herren an,  
Weil der, der auf dem Throne sitzt,  
Wenn er den Saamen von sich sprützt,  
Nicht mehr als ich, empfinden kann.

Seht auf Athens erhab'nen Plätzen,  
Melkt sich ein Schwanz der Cynicker,  
Die Menge sieht ihn mit Ergötzen  
Und steht mit Ehrfurcht um ihn her.  
Es läßt sich Sturm und Donner hören,  
Doch nichts kann unsern Weisen stören,  
Obgleich der Himmel kracht und blitzt,  
Er fährt fort mit langen Zügen,  
Bis dass er taumelnd für Vergnügen,  
Den edlen Saamen von sich sprützt.

O, fuchste man doch in der Hölle,  
Euch Furien — dich Cerberus,  
Euch Parzen — und dich Schiffsgeselle,  
Euch fuchst ich blos zum Überfluß.  
Weil aber dieser Wunsch vergebens,  
So fuchs ich hier die Zeit des Lebens,

Und tret als dann die Wallfarth an,  
Doch wird es mich am meisten beugen,  
Wenn ich den Pluto sehe geigen,  
Und selber nicht mehr vögeln kann.

So magst du mich nur immer quälen,  
Furcht, Unglück, wie auch du nur willst,  
Mich rührst du nicht, nur niedern Seelen  
Sind, wenn du Trost mit Gram erfüllst.  
Ich will mich wie mein Schwanz erheben,  
Und über Glück und Unglück schweben  
Mit stoischer Gelassenheit,  
Man mag mich fliehn, man mag mich hassen,  
Wird mir mein steifer Schwanz gelassen,  
So sterb ich mit Zufriedenheit.

Voss

### III. WAHL MEINER KÜNFTIGEN GATTIN UND IHRER EIGEN= SCHAFTEN.

Nach dem Drucke.

MOTTO:

Vivat, wer ohn' allen Eckel,  
Auch den ärgsten Gassen=Reckel,  
Frisch durch Läuse, Schorf und Dreck  
Fuchst ins Teufels Namen weg.

Nicht weiß wie Milch und Blut, gepudert und frisirt,  
Und mit dem reichsten Schmuck von Frankreich ausgeziert,  
Nein, ruprigt, ledergelb und schmierig wie ein Schwein,  
Soll die, die ich mir einst, zur Gattin wähle seyn.

Mich reizt kein braunes Haar, in Locken sanft gewunden,  
Worin sich mancher schon im Netz verstrickt, gefunden,  
Nein, sträubig und mit Schorf, mit Läusen wohl geziert,  
Und blutroth sei ihr Haar, mit gelben Talg geschmiert.

Nicht schalkhaft lächelnde, nicht große blaue Augen,  
Gemacht der Liebe Geist aus ihnen einzusaugen,  
Nein, eitern müssen sie, wie Drachenaugen glühn,  
Und hoch am Thränenquell ein gelber Pettig blühn.

Nicht griechisch, nicht antik, von Phideas gerissen  
Nein, stumpf und unpolirt, schon faulend und beschissen,  
Soll Ihre Nase seyn, mit Finnen übersäet,  
Und stinkend wie die Pest in einem Lazareth.

Ein langes Ohr, aus dem ein Strom von Unrath fließt,  
Und wie aus dem Vesuv die Lava sich ergießt,  
Ein leckeres Gemisch von Pettig, Blut und Salz,  
Mit Schweiß und Grind vermischt und gelben Ohrenschmalz.

Ein schiefes Maul, verbaut mit platten Lippen,  
An dessen Eingang her, zwei Reihen großer Klippen  
Zwei Hauer, so wie dort des Herkul's Säulen stehn,  
Und da den Höllenpfehl, hochprangend übersehn.

Es krön' ein Haasenschart den Quell von faulen Düften,  
Die alles um sich her verheeren und vergiften,  
Der ohne Unterlaß in zähen Geifer schwimmt,  
Und durch den stets ein Rotz ins Maul den Eingang  
nimmt.

Es gleiche jeder Zahn verbrannten Pallisaden,  
Und sei ein Aufenthalt der Würmer und der Maden,  
Ganz hohl und kohlschwarz in Scharbock eingehüllt,  
Und mit verfaultem Fleisch und Läusen angefüllt.

Ein Hals, geschickt um die Anatomie zu lehren,  
Ein Kopf und eine Brust, die doch in allen Ehren,  
Den zweien Zitzen gleicht, und schrumpfig hangend platt,  
An diesem sitzt der Krebs, wenn die den Fistel hat.

Ein schlaffer Bauch gehängt auf zweien spitzen Hüften,  
Filzläuse weiden hier in unzählbaren Tritten,  
Ihr Puckel gleiche dem, von einem Elephant,  
Auf welchem Rad und Pfahl, und Galgen eingebrannt.

Der Sitz des Schreckens sei die ungeheure Votze,  
Zerschrumpft und ohne Haar, verklebt mit grünem Rotze,  
An der seit Jahren schon manch kalter Bauer hängt,  
Mit Tripper, weißen Fluß und Chanker untermengt.

Stets muß ein dicker Schleim aus dieser Quelle träufen,  
Und sich zu Händen hoch an ihre Oefnung häufen,  
Bis an den Lenden sich der Strom hinübergießt,  
Und halb mit tragem Lauf ins Arschloch überfließt.

Zwei eingebog'ne Knie mit krummen Säbelbeinen,  
Die wie ein römisch X sich zu durchkreuzen scheinen,  
Und weil das Ende sich zum Anfang reimen muß,  
Den Knochenfraß am Bein, und den Verschwind am Fuß.

So soll die Gattin seyn, die ich mir einst erwähle,  
Bös, eigensinnig, falsch, von teuflischer Seele,  
Dumm muß sie wie ein Rind, doch voller Tücke seyn.  
Zerlumt und bettelarm, doch stets voll Brantewein.

Und soll sie vollends gar mein ganzes Herz besiegen,  
Muß sie die Schwerenoth des Tages zehnmal kriegen,  
Mit jedem Hurenwirth und jedem Tambaur gehn,  
Und immer oben an, auf ihrer Liste stehn.

Werd ich dies Urbild einst, auf dieser Runde finden,  
Dann werd' ich und nicht eher, auf ewig mich verbinden,  
Alsdann darf ich mich nicht, noch fürs betrügen scheu'n,  
Und werde glücklicher als tausend Männer seyn.

Sie träumten Engel sich, und fanden doch mit Schrecken,  
Wie unter Engel sich auch Teufel oft verstecken,  
Ganz anders wird es mir mit dieser Gattin gehn,  
Ich träumte Teufel mir, und werde Engel sehn.

Stolberg

## AN DIE FEINDE DES PRIAPS.

Aus der Crailsheim'schen Liederhandschrift.

<459> Es vögelt alls, was lebet  
Und was in Lüften schwebet,  
Im Wasser und auf Erd.  
Ein Mädgen von 12 Jahren  
Mit (einem) Schöpfigen Haaren  
Den Fisel schon begehrt.

Juno muß drüber lachen,  
Wenn Juppiter will machen  
Ihr einen dicken Bauch,  
Doch läßt sie sich bereden  
Und tuts dem Ganymeden  
In einem Rosenstrauch.

<460> Apollo will Minerven  
Das Kränzgen nicht verwerfen,  
Er thut ihrs durch den Flor,  
Mit seinem Eselsschwanz  
Fuchst er à la Cadance  
Das ganze Musendior.

Vulcanus in der Kammer  
Mit seinem Schmiedehammer  
Erwischt den Ring im Tanz,  
Sein Schwanz, wann er geschwollen,  
Ist länger als 12 Zollen,  
O auserlesner Schwanz.

Diana, matt vom Jagen,  
Ließ sich den Spieß behagen,  
Sie steckt ihn selbst hinein.  
Wer da mit seinem Eisen  
Sich doppelt kann erweisen,  
Dem schenkt sie doppelt ein.

Mars, wenn er sich erhitzt,  
Mit Feur und Blut bespritzt,  
Schiert er Bellonen doch.

<461> Ja, mitten untern Stücken  
Legt er sie auf den Rücken  
Und stopfet ihr das Loch.

Cupido, dieser Kleine,  
Greift Venus an die Beine,  
Sein Schwänzgen ward ihm groß,  
Er ließ den Göttersamen  
In aller Huren Namen  
Fließen in ihren Schoß.

Neptuno in den Wellen  
Greift Venus an die Schellen,  
Saturn voll Häßlichkeit  
Spricht: Laß(t) man mich versauern,  
Mit lauter kalten Bauern  
Vertreiben meine Zeit!

Pan, der sonst rauch von Haaren,  
Hat kein Amour erfahren,  
Als die nur viehisch heißt.  
Doch fuchst er seine Faunen  
Und bläst die Votzposaunen,  
Bis sich der Same weist.

<462> Charon im Überfahren  
Sticht nur, was rauch von Haaren,  
Da hilft kein Bitten nicht.  
Pluto fuchst Proserpinen  
Und Lucifer Lucinen,  
Warum wir Menschen nicht.

Was machen nicht vor Mienen  
Der Has und die Caninen  
Was tut der Sperling doch.  
Der Elephant von hinten  
Kann auch die Vulvam finden,  
Camelus trifft das Loch.

Ihr Nonnen und ihr Pfaffen  
Sollt bei einander schlafen,  
Laßt Messe, Messe sein,  
Und wenn ihr höret läuten,  
Sollt ihr zum Vögeln schreiten,  
Stedkt ihn fein sanft hinein.

Drum höret solche Wörter,  
Ihr schöne Menschenmörder,  
Ihr Jungfern, höret doch:  
(463) Verbrennt die sammtnen Dinger  
Und stedt anstatt der Finger  
Studentenschwänze ins Loch.

## NON PLUS ULTRA. WEIBLICHE SCHÖNHEIT.

Nach dem Manuskript bei V. A. Heck.

Nicht weiß wie Milch und Blut, gepudert und frisiert  
Nicht mit dem neusten Schmuck aus Frankreich ausgeziert,  
Nein, kupfrig, ledergelb und schmierig wie ein Schwein  
Soll die, so ich mir einst zur Gattin wähle, seyn.

Mich reizt kein blondes Haar in Locken sanft gewunden  
In dem schon mancher sich vernetzt, verstrickt gefunden  
Nein struppig, toll von Schorf mit Läusen ausgeziert  
Und blutroth sey dasselb, mit faulem Talg geschmiert.

Nicht schalkhaft lächelnd, nicht große blaue Augen,  
Gemacht der Liebe Lust aus ihnen einzusaugen.  
Nein, eitern müssen sie, wie Drachen Augen glühn  
Und hoch am Thränen Quell ein gelbes Schäußhaus blühn.

Nicht griechisch, nicht antik, von Phidias gerissen  
Nein stumpf wie Polipheus, ganz faulend und beschissen,  
Muss ihre Nase seyn, mit Finnen übersät  
Und stinkend wie die Pest in einem Lazareth.

Ein faules Ohr, aus dem ein Stroh von Unflat fließt,  
So wie aus dem Vesuv die Lava sich ergießt  
Ein schreckliches Gemisch von Eiter, Blut und Salz  
Mit Grind und Fett vermischt und gelbem Ohrenschnalze.

Ein schiefes Maul verbaut mit breiten, glatten Lippen,  
Um dessen Eingang her zwey Reihen toller Klippen,  
Zwey Hauer, so wie dort des Herkules Säulen stehn,  
Und trotz des Höllenpfluhs hoch prangend sich erhöh'n.

Es gleich ein jeder Zahn verbrannten Pallisaden  
Und sey ein Aufenthalt der Würmer und der Maden,  
Ganz hohl und kohlschwarz in Scharbock eingehüllt  
Und mit verfaultem Fleisch und Käse angefüllt.

Es krön ein Hasenschart den Quell von faulen Düften  
Die alles um sich her verheeren und vergiften,  
Der ohne Unterlass in zähem Geifer schwimmt  
Und durch den stets das Rotz ins Maul den Durchgang  
nimmt.

Ein Kopf, geschickt um die Anatomie zu lehren  
Ein Hals und eine Brust, die doch in allen Ehren  
Den Ziegenzitzen gleicht, ganz schrumpfig, hangend, platt  
Die Fistl einerseits den Krebs zur andern hat.

Ein schlapper Bauch, gehängt auf 4 spitzgen Hüften  
Filzläuse weiden hier in unzählbaren Triften  
Ihr Buckel gleiche dem von einem Elephant,  
Ihm sey auch Pfahl und Rad und Galgen aufgebrannt.

Der Arsch sey Knochen dürr, wie Bretter anzufühlen,  
In dessen Kerbe stets ein Heer von Maden wühlen,  
Der Mastdarm immer roth, von busserieren wund,  
Und so ein jeder Theil durchgehends ungesund.

Der Sitz des Schreckens sey die ungeheure Fotz  
Verschrumpft und ohne Haar, verklebt mit grünem Rotz,  
An der seit Jahren schon manch garstger Unflath hängt,  
Mit Tripper, weissen Fluß und Changer untermengt.

Stets muß ein fauler Schleim aus diesem Pfuhle träufen  
Und sich zu Häupten hoch an seiner Öffnung häufen  
Bis längst den Lenden fort der Strom herunter schießt  
Und so im trägen Lauf ins nahe Arschloch fließt.

Ein krummes Knie mit schiefen Säbelbeinen  
Die wie ein römisch X sich zu durchkreuzen scheinen,  
Und weil das End sich zum Anfang reimen muss,  
Den Knochenfraß am Bein und die Geschwulst am Fuß.

Die Zähne bogenrund mit Warzen dicht besät  
An die sich Schmutz und Dreck in großen Haufen bläht,  
Auch die Gelenke alt mit Krez und Gicht geschmückt  
Und Eiterbeulen dran, zur Zierde aufgedrückt.

So soll die Schöne seyn, die ich mir auserwähle  
Böß, eigensinnig, tückisch von teuflischer Seele  
Drum muß sie wie ein Rind und voller Tücke seyn,  
Zerlumpt und bettelarm, und stets voll Brandwein.

Und soll sie vollends noch mein ganzes Herz besiegen,  
Muß sie die schwere Noth des Tages 10 mal kriegen  
Mit jeden Hurenwirth und jeden Kupler gehn  
Und immer oben an, auf ihrer Liste stehn!

Werd ich dies Urbild einst an meinem Weibe finden,  
Dann will ich, und nicht eh auf ewig mich verbinden  
Alsdann darf ich nicht hier, mich zu betrügen scheun  
Und werde glücklicher als 1000 Männer seyn.

Sie träumten Engel sich, und fanden doch mit Schrecken  
Wie unter Engel sich selbst Teufel oft verstecken  
Ganz anders wird es mir mit meiner Gattinn gehn  
Ich träumete Teufel mir und werde Engel sehn.



## BIBLIOGRAPHIE

Die mündliche Überlieferung berichtet, daß die Dichter Gottfried August Bürger, Friedrich Leopold Graf zu Stolberg und Johann Heinrich Voss als Mitglieder des Göttinger Hainbundes einen poetischen Wettstreit beschlossen: der sollte Sieger sein, dem das schönste Gedicht gelänge. Stolberg trug mit seinem Gedicht den Preis davon. Tatsache ist, daß die Gedichte handschriftlich unter ihren Namen in Umlauf waren. Eduard Fuchs schreibt darüber (Geschichte der erotischen Kunst in Einzeldarstellungen, I. Das zeitgeschichtliche Problem, S. 339/340):

»Freilich manchmal ging der Vorwitz der Stürmer und Dränger bis zur phallischen Ungeheuerlichkeit, für die es kein Bürgerrecht in der Kunst geben kann. Dazu gehören z. B. die »Phantasien in drei priapischen Oden dargestellt und im Wettstreit verfertigt von B. V. und St. . Letzterer erhielt die Dichterkrone«. Die drei priapischen Oden sind betitelt, 1. »An die Feinde des Priap« von B., 2. »An Priap« von V., 3. »Wahl meiner künftigen Gattin und ihrer Eigenschaften« von St. . Die Verfasser waren niemand anders als Bürger, Voss und Stolberg — der fromme Stolberg, der später den Weg in den Schoß der alleinseligmachenden Kirche fand! Und gerade er mußte es auch sein, der den Gipfel an phallischer Unanständigkeit erreichte, darum wurde ihm auch die Dichterkrone zuerteilt. Wenn dem biederen Philister solche Ausgeburten phallischer Phantasie zu Gesicht kamen, dann ist es freilich kein Wunder, daß er seine Hände vor Entsetzen über dem satten Bauche faltete und rang ob der Verworfenheit der Stürmer und Dränger. Ein begründetes Recht zur Überhebung aber hatte er gerade am allerwenigsten.«

Bei Voss und Stolberg findet man keine Erwähnung der Gedichte, nur Bürgers Nachlaß enthielt folgende »Nachschrift« (zur Vorrede der Gedichtausgabe von 1789):

Noch Eins bei dieser Gelegenheit! Zu mehreren abgeschmackten Anekdoten, welche Peter Meffert und Consorten aus meinem poetischen und prosaischen Lebenslaufe erzählen, wieder erzählen, und bis in die hundert tausend Male hinauf erzählen, gehört auch folgender Wechselbalg. Ich hätte mit meinem vortrefflichen Freunde Friedrich Leopold Grafen von Stolberg einst gewetteifert, wer von uns Beiden das größte poetische Meisterstück des Schmutzes und Ekels hervor bringen könnte. Mein Freund hätte endlich den Sieg davon getragen, und ein Gedicht zu Stande gebracht, das unter dem Titel: Die künftige Geliebte, als ein Non plus ultra dieser Art, im Manuscripte ziemlich bekannt geworden ist. Dies Geschichtchen habe ich nicht ein oder zwei Mal, sondern mehr als hundert Mal bis auf den heutigen Tag hören, und natürlicher Weise eben so oft widerlegen müssen. Um nun dieser Beschwerlichkeit endlich einmal entgehen zu seyn, so bitte ich alle Diejenigen, die sowohl für den genannten großen und edlen Sänger, als auch für meine Wenigkeit die mindeste Achtung und Liebe hegen, diese Armseligkeit sowohl in Absicht seiner als meiner, bis auf das kleinste Pünctchen für völlig erlogen, und Denjenigen, der es von nun an noch zu Markte bringt, für ein Mitglied der witzbankerotten, noth- und breßhaften Spaßvogel-Familie zu halten, welche die Vademecums-Gespinnste aus der Arche Noäh als selbst erlebte Vorfälle zu erzählen pflegt. Wer nichts Wichtigeres und Interessanteres über uns und unsere Werke zu sagen weiß, der thut besser, wenn er sein Glas Punsch stillschweigend austrinkt.

In Bürgers marktgängigen Werken fehlt diese Stelle, obwohl jeder Verlag bei seiner Ausgabe vermerkt: vollständiger als die bisher erschienenen. Gedruckt findet man sie nur dreimal, und zwar:

Einige Nachrichten von den vornehmsten Lebensumständen Gottfried August Bürgers, nebst einem Bei-

trage zur Charakteristik desselben. Von Ludwig Christoph Althof. Göttingen, Dieterich 1798, in Groß=Oktav. (Nach dem gleichzeitig erschienenen Werke.)

Gottfried August Bürger's sämtliche Schriften. IV. Bd. Göttingen, Dieterich 1798, in Klein=Oktav: S. 30 f. (Danach wieder wurde es abgedruckt in:)

Gottfried August Bürger's Werke, herausgegeben von Eduard Grisebach. 5. Auflage. Berlin, Grote 1894: S. 497/498.

Von den Gedichten selbst sind folgende Drucke und Manuskripte bekannt geworden:

1.) Phantasien; in drei priapischen Oden dargestellt und im Wettstreit verfertigt, von B. (ürger), V. (oss) und St. (olberg). Letzterer erhielt die Dichterkrone. (Mit Titelkupfer: Amor, der den Pfeil schärft, nach Raph. Mengs, gez. von Gröger, gest. von F. Bolt 1800.) Berlin. In allen guten Buchhandlungen. Oktav. 16 S.

Bei Hayn=Gotendorf, München, Müller 1912, I. S. 502/503. Hier als »erster Druck des unglaublich schamlosen Reinwerks, Rarissime« und in der Hamburger Stadtbibliothek befindlich bezeichnet. Seit 1909 wird es jedoch dort nach einer Mitteilung der Direktion vermisst. Ein sehr sauberes Exemplar in Halblederband war 1906 bei Adolf Weigel, Leipzig mit 75 Mark angesetzt.

2.) Phantasien; /in drei/ priapischen Oden /dar= gestellt, / und im Wettstreit verfertigt, / von **B., V. und St.** — /Letzterer erhielt die Dichterkrone. / — /Berlin. / In allen guten Buchhandlungen. (Preis 12 gGr.)

Quart, 16 S. auf holländischem Bütten von Adrian Rogge. Diese Ausgabe ist im Weltliteratur-Katalog von Eduard Grisebach, 1905, S. 392, No. 1616 verzeichnet. Die Stadtbibliothek (Sec. 90 A.) sowie die Nationalbibliothek (No. 23018=B) in Wien besitzen je ein Exemplar.

3.) Dasselbe. Neuer Abdruck. Paris und London. (Circa 1825.)

Bei Hayn=Gotendorf, als »sehr rar« sowie in C. G. Börners Leipziger März=Auktion 1906, Nr. 79.

4.) Der Amethyst, herausg. v. Franz Blei, Wien, Heft 11/12, Oktober=November 1906, S. 343–351,

dazu S. 395–396 Anmerkungen, vornehmlich von Hans v. Müller mit Erklärungen der obszönen Ausdrücke in den Gedichten aus dem Grimm'schen Wörterbuch.

5.) In Bernhard Stern(=Szana), Illustrierte Geschichte der erotischen Literatur aller Zeiten und Völker, Wien 1908, II. S. 186–199 finden sich von Stolberg und Klopstock Gedichte ähnlicher Art; das Gedicht von Bürger, S. 186–189, wird hier mit kleinen Textvarianten Aloys Blumauer zugeschrieben; das Preisgedicht von Voss, S. 196–199, hat hier noch folgendes Nachwort:

Die Liebe und der Dünnschleiß  
Haben beide gleiche Schmerzen,  
Dem einen tuts am Arsch weh,  
Dem andern weh im Herzen.

6.) Dr. Emil Karl Blümml, dem die bisher angeführten Drucke nicht bekannt waren, veröffentlichte 1908 in Bd. III der Futilitates S. 148–154 zwei Varianten des Gedichtes von Bürger: aus der Crailsheim'schen Liederhandschrift, No. LVIII, Berlin, Kgl. Bibliothek, Ms. germ. Quart, 722 eine Fassung mit 13 und nach einer handschriftlichen Liedersammlung aus Budapest, 1900, im Besitze von A. M. Pachinger, Linz a. D., eine mit 11 Strophen, welche aber eine Abschrift des Druckes 2.) zu sein scheint. Wenn, wie Blümml annimmt, Albert Ernst Friedrich Freiherr von Crailsheim (1727–1794) seine Liedersammlung wirklich in den Jahren 1747–1749 zusammengestellt hat, kann zumindest Bürger nicht der Autor der ihm zugeschriebenen Verse sein, da er ja 1747 geboren wurde. Nachdem Crailsheim aber erst 1774 das Liederbuch seiner damals 13jährigen Tochter Christiane Wilhelmine Caroline Luise (1761–1796) übergab, ist es auch möglich, daß das Gedicht nach den angegebenen Jahren eingefügt wurde.

7.) Im Katalog XI der Firma V. A. Heck, Wien, 1924, wurde unter No. 703 eine alte Abschrift des Gedichtes von Stolberg, o. O. u. D., Quart, vier Seiten, auf blaugrauem Papier mit dem Namen am Schluß: Frid. Graf v. Stolberg angeboten. Der Titel hieß hier: Non plus ultra. Weibliche Schönheit.

Die Texte sind im vorliegenden Drucke mit diplomatischer Treue wiedergegeben.

Wie bei den meisten dichterischen und künstlerischen Erzeugnissen dieser Art läßt sich nicht einwandfrei feststellen, ob die Verse wirklich von den überlieferten Verfassern stammen. Nachdem sie aber in allen Ausgaben fehlen, nicht einmal Eduard Grisebach, der anscheinend von der Wahrheit der Überlieferung überzeugt war, druckte sie wieder ab, wird der vorliegende Druck mit der genauen Bibliographie, da die alten Ausgaben bei Versteigerungen mit 200 Goldmark und mehr bezahlt werden, sicherlich der kleinen Gemeinde der Kuriosa-Sammler nicht unwillkommen sein.

20. März 1924.

Alfred von Trelde.